Himmelwärts durch die Hölle

FOTOS: ZVG

Norbert Joos ist Extremalpinist. Fünfmal war er am Everest, fünfmal ist er vor dem Gipfel umgekehrt. Trotzdem würde er sich nie der Sauerstoffmasken, Fixseile und Hochträger bedienen, und Leuten mit einem Rüssel vor dem Gesicht empfiehlt er lieber den Zoo.

VON MAC HUBER

Keine Spur von Verbissenheit, keine Spur von wilder Entschlossenheit und steifer Präzision. Zum vereinbarten Gesprächstermin erscheint er ein paar Minuten zu spät. Ein lockeres «Sorry!», dann die freundliche Frage: «Kaffee?»

Norbert Joos, den sie alle einfach «Noppa» nennen, wirkt gut gelaunt an diesem Morgen, jovial, hilfsbereit, sehr umgänglich. In den ersten Momenten erinnert der sportliche Churer mit dem braun gebrannten Teint am ehesten an einen Skilehrer. Und wer nicht weiss, wen er vor sich hat, würde hinter diesem 170 cm kleinen Mann wohl kaum einen grossen Bergsteiger vermuten, schon gar nicht einen der grössten, den es in der Schweiz je gegeben hat.

Als Jugendlicher ist «Noppa» Mitglied des Bündner Ski-Kaders, spielt Fussball bei den Inter-Junioren des FC Chur. Er ist derart vielseitig, dass sein damaliger Lehrer ihm rät, Lehrer zu werden. Er hätte gewiss Talent dafür gehabt. Doch «Noppa» ist kein Typ für enge Zimmer, wie sein räumlich grosszügig angelegtes Bergsportgeschäft in Chur bestätigt. Dafür liebt er die Natur zu sehr. Dafür faszinieren ihn die Berge zu stark. Und dafür lebt er, wie er sagt, «lieber wie ein Tiger in der Wildnis als wie ein Lamm im Stall».

Schon als 12-jähriger Bub klettert er, animiert und begleitet von seinem Vater, aufs Matterhorn. «Wir waren an jenem Tag die Ersten auf dem Gipfel», sagt er nicht ohne Stolz. Und noch vor seinem 20. Geburtstag durchsteigt er die drei grossen Nordwände der Alpen: Eiger, Matterhorn (solo) und Grandes-Jorasses (Walkerpfeiler). Er lässt sich zum Förster ausbilden, übt den Beruf aber nie aus. Er will höher hinaus, wird Bergführer und nimmt schon mit 22 Jahren seinen ersten 8000er in Angriff. «Ich war jung und wild und auf der Suche nach neuen Herausforderungen.» Zusammen mit Peter Hiltbrand und Erhard Loretan besteigt er im Himalaja den 8125 Meter hohen Nanga Parbat. Und erlebt gleich bei seiner Premiere ein drastisches Wechselbad der Gefühle, Himmel und Hölle zugleich. Denn das Gipfelglück wird von einem dramatischen Ereignis überschattet. Sein Freund Peter Hiltbrand erleidet ein Lungenödem, das im Hochgebirge bei Sauerstoffarmut auftreten und tödliche Folgen haben kann. «Wir haben Peter zwei Tage vor dem Gipfel in einer Gletscherspalte begraben müssen.» Ein Schicksalsschlag, der ihn Respekt lehrte, Respekt vor den Gefahren.

Norbert Joos

Geboren: 6. September 1960
Wohnort: Chur
Zivilstand: ledig, bei Trainingspartnerin Renata Odoni aber in festen Händen
Berufe: Inhaber eines Bergsportgeschäfts in Chur, Bergsteiger, Expeditionsleiter
Hobby: Diskus-Fische (5000-l-Aquarium)
Grösse/Gewicht: 170 cm/70 kg

Joos' bisherige elf Achttausender:
1982: Nanga-Parbat (8125 m)
1984: Manaslu (8156 m)
1984: Annapurna I (8091 m)
1985: K2 (8611 m)
1987: Broad-Peak (8048 m)
1987: Gasherbrum II (8037 m)
1992: Hidden-Peak (8068 m)
1994: Cho-Oyu (8202 m)
1995: Dhaulagiri (8172 m)
1996: Shisha-Pangma (8021 m)
2002: Makalu (8484 m)

Ein «Adieu» für immer?

Der Tod, hat Noppa erstmals direkt erfahren, ist bei Expeditionen im Hochgebirge ständiger Begleiter. «Die absolute Garantie, lebend nach Hause zu kommen, hast du nie», sagt er nüchtern. «Der mühsamste Moment ist jeweils der am Flughafen in Kloten. Du weisst nie genau, ob du jenen Leuten, die dir nahe stehen, nun für immer ‹adieu› gesagt hast.»

Lebensmüde? Todesmutig? Nein, das sei er nie gewesen. «Der Berg», hält er bestimmt fest, «ist immer nur so gefährlich wie der, der

Am Annapurna-Ostgrat zusammen mit Erhard Loretan.

ihn besteigt.» Er versuche stets, das Risiko zu minimieren, seinen Ehrgeiz zu zügeln. «Meines Lebens willen bin ich schon mal ein Angsthase», sagt er. Schon fünfmal stand «Noppa» kurz vor dem Gipfel des Mount Everest. Fünfmal ist er umgekehrt. Manchmal lag zu viel Schnee, manchmal herrschte Sturm. «Am Everest musst du zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein», weiss Noppa. «Wenn du dieses Glück nicht hast und wenn du ohne Sauerstoffgerät da rauf willst, musst du, wenn dir dein Leben lieb ist, eben wieder zurück.» Das sei zwar frustrierend, gesteht er, «aber manchmal muss man in den Bergen verlieren können.»

Das erkaufte Gipfelglück

Noppa zählt zum Genre der puren Extremalpinisten, die am Berg grundsätzlich auf Hilfsmittel verzichten. «Wer sich der Sauerstoffmasken, Fixseile und Hochträger bedient, der hat da oben nichts verloren», wird er deutlich. Vor allem am Mount Everest, hat Noppa erfahren, «tummeln sich zu viele Leute, die gar nicht dahin gehören.» Und er denkt dabei an jene, die sich bei kommerziellen Anbietern für 30 000 Franken oder gar 100 000 Dollar eine Besteigung des höchsten Gipfes der Erde praktisch erkaufen und hinterher dafür noch Anerkennung in den Medien ernten. Er würde sich nie anmassen, den Everest mittels Sauerstoffgeräts und vorgespurte Pfade auf einen 7000er zu reduzieren. Dafür habe er zu viel Respekt vor dem König der Berge, zu viel Demut vor der Bergwelt an und für sich. Und mit strafender Verachtung fügt er hinzu: «Wer einen Rüssel im Gesicht trägt, macht sich im Zoo gewiss besser als im Himalaja.»

Dass es auch anders geht, mit eigener Kraft, mit einem dynamisch und ökologisch vertretbaren Team, hat Noppa selbst oft genug bewiesen: Bei der Erstbegehung des langen und gefürchteten Ostgrates zum Annapurna I beispielsweise, eine Begehung, die bis heute erst ein einziges Mal wiederholt worden ist. Dessen kühne Gesamtüberschreitung von Süden nach Norden über einen 7,5 km langen und Schwindel erregend exponierten Grat bezeichnete Reinhold Messner in seinem Buch «Annapurna» ehrfürchtig als «Ritt zwischen Himmel und Hölle». Vier Tage lang hatten «Noppa» und sein Begleiter Erhard Loretan auf Wegen, die zuvor kein Mensch beschritten hatte, nichts zu essen, biwakierten in einer Schneehöhle auf 8040 Metern, und mussten sich beim Abstieg lediglich anhand einer Postkarte mit dem Bild der Nordflanke orientieren.

Loretan, der erfolgreichste Schweizer Extremalpinist, der zwischen 1982 und 1995 alle 14 Achttausender bestiegen hat, schrieb nach der Extremtour mit «Noppa» in seinem Buch «Den Bergen verfallen»: «Niemals bin ich so nah an die Grenzen gegangen wie damals bei der Überquerung der Annapurna, niemals habe ich mich so nah bei den Toten und so fern von den Lebenden geführt.» Noppa selbst spricht rückblickend von der «kühnsten, abenteuerlichsten und gefährlichsten Tour, weil wir damals Neuland betreten haben».

Der K2 ist ein paar Zehen wert

Als noch brutaler entpuppte sich indes der K2. Den anforderungsreichsten und mit 8611 Metern zweithöchsten Berg der Welt bewältigte «Noppa» 1985 mit Marcel Rüedi als erster Schweizer. Aufgrund von sehr viel Neuschnee, der ein schnelles Vorankommen verunmöglichte, sahen sich die beiden allerdings genötigt, bei Aufstieg und Abstieg gleich drei Nächte über der gefährlichen 8000er-Grenze zu verbringen. Später stellte Noppa fest, dass er sich in jener Zeit die Zehen abgefroren hatte. «Als ich im Spital lag», erzählt er, «kam ein Telefon von Reinhold Messner.» Dieser habe ihm gratuliert und ihn mit den Worten getröstet: «Für den K2 kannst du ruhig ein paar Zehen liegen lassen.»

Auch heute noch begegnet Noppa dem Verlust seiner Extremitäten mit Galgenhumor: «Was du nicht mehr hast, kannst du nicht verlieren», sagt er und lacht dazu. Auch ohne Zehen hat er sieben weitere Achttausender bestiegen. Und der nächste, der Kanchengjunga, mit 8595 Metern der dritthöchste Gipfel der Welt, nimmt er ab Ende März mit Kobi Reichen, Josette Vollaton und Allan Hinkes, einem Freund aus England, in Angriff. Vor drei Jahren hat er da, auf 8300 Metern, aufgrund zu viel Schnees aufgeben müssen.

«Noppa» hat im Himalaja einen Freund bestattet, seine Zehen verloren, bei plötzlichen Steinschlägen, Stürmen, Gletscherabbrüchen und Lawinen hat er zuweilen sein Leben aufs Spiel gesetzt – doch die tiefe Faszination des Extremalpinismus hat ihn nie losgelassen. All die unvorhergesehenen Situationen, die Berge, die ihm jedes Mal ein anderes Gesicht zeigen, jedes Mal eine andere Stimmung erzeugen, das Wissen um ein besonderes Erlebnis, die Spannungsmomente zwischen Angst und Respekt, das zu erwartende Glücksgefühl, etwas Einmaliges schaffen zu können, all dies zieht ihn weiterhin in den Bann. Hinzu kommt die Erfahrung, in den Bergen abschalten und auftanken zu können, das Wissen, hinterher eine tiefe, innere Ruhe zu spüren. «Nach einer Tour», hat er erfahren, «bin ich bereit, mehr zu leisten als vorher.»

Mit dabei immer auch der sportliche Ehrgeiz, der Reiz eines neuen Abenteuers, die Herausforderung. Es wäre nicht erstaunlich, wenn der 42-Jährige auch den Lhotse und den Everest nochmals in Angriff nehmen würde. Auch wenn er heute sagt: «Ich brauche niemandem mehr etwas zu beweisen, auch mir selbst nicht» – der Traum vom Besteigen aller 14 Achttausender, der bleibt für Noppa aber bestehen. ■

Sie haben alle 14 Achttausender bestiegen:

Reinhold Messner (Italien) 1970 – 1986
Jerzy Kukuczka (Polen) 1979 – 1987
Erhard Loretan (Schweiz) 1982 – 1995
Carlos Carsolio (Mexiko) 1985 – 1996
Krzysztof Wielicki (Polen) 1980 – 1996
Juan Oiarzabal (Spanien) 1985 – 1999
Sergio Martini (Italien) 1976 – 2000
Park Young Seok (Korea)
Hong-Gil Um (Korea)

Aufstieg zum Camp I am Makalu.

Extremalpinisten verzichten in der Regel auf Sauerstoffmasken, Fixseile und Hochträger.

«Noppa» auf dem Gipfel des Makalu. Im Hintergrund Lhotse und Everest, zwei 8000er, die ihm noch fehlen.